

Berner Woche Almanach

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 51

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Ecuador

ein Zukunftsland für die Schweiz?

Die zukünftigen wirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz entwickeln sich mit dem Herannahen des Kriegsendes zu einem brennenden Problem. Während der Krieg immer noch verheissen nahe an unseren Grenzen hin und her tobt und die Moral der Soldaten und die der Leute in der Heimat immer tiefer in Mitleidenschaft gezogen wird, kommt der Schweiz, wenn sie weiterhin erfolgreich ihren Existenzkampf bestehen will, schon jetzt die wichtige Aufgabe zu, ihre Fühler bis weit in die Welt auszustrecken. Zahlreiche politische Reden haben einerseits von der Inangriffnahme solcher Probleme (Russland) bewiesen, während andererseits weltberühmte Männer von einem neuen Zukunftsland sprechen: Ecuador. Für die Schweiz sollen mit diesem Land nicht nur die wirtschaftlichen Beziehungen wichtig werden, sondern für die vielen hier « gefangen gehaltenen » Leute steigern sich von neuem die Auswanderungsmöglichkeiten. Ecuador, ein südamerikanisches Land, über dem der Kondor, der grösste

Raubvogel der Welt kreist, will dem Einwanderer gute Existenzmöglichkeiten bieten, weitgehend unterstützt von der Regierung des Landes. Durch bessere landwirtschaftliche Nutzung und Aufbau grosser Industrieanlagen beabsichtigt sich Ecuador zu einem leistungsfähigen Staat zu entwickeln, durch Zuzug fremder Arbeitskräfte. Wenn man bedenkt, dass dieses Land sozusagen noch « unverbraucht » dasteht, so wäre es schade, dieses Ziel nur zu stecken ohne es zu erreichen, oder vielleicht so lange abzuwarten, bis initiativere Staaten die Gelegenheit erfassen! Denn auch in diesen Beziehungen gelten die Worte: « Wer zuerst kommt, hat die besten Plätze ». Dem guten Ruf, dass schweizerische Arbeitskräfte im Ausland sehr hoch geschätzt werden, dürfen nicht andererseits durch finanzielle Rückhaltungen des Kapitals, das natürlich vielerorts für die Grossunternehmen erforderlich wäre, dem Arbeitsangebot Schwierigkeiten geboten werden. — Ecuador ist ungefähr dreieinhalbmal so gross wie die Schweiz und weist etwa 2 Millionen Einwohner auf. Davon sind 48 Prozent Indianer. 30 Prozent Mischlinge, 14 Prozent Neger und nur 8 Prozent Weisse. Auf 1 km² Boden kommen nur 4,5 Einwohner. Wegen zahlreichen Geländeschwierigkeiten beträgt das gesamte Verkehrsnetz der Eisenbahn nur 900 km, wodurch die wirtschaftliche Entwicklung des Landes sehr stark gehemmt wird. Die erste wichtigste Aufgabe für Ecuador besteht also darin, vorerst ein zweckmässiges Verkehrsnetz zu erstellen. Im Nordland z. B. besorgen Lamacarawanen den Warentransport zwischen den einzelnen Becken auf Pfaden und

Landwegen in trostloser Verfassung. Ecuador ist reich an Kakao, Kaffee, Steinnüssen, Baumwolle, Reis, Kautschuk und Zucker. An Bodenschätzen sind die Gebirge weniger reich als die Nachbarländer. Im äussersten Süden wird Gold abgebaut und am Golf von Guayaquil sind Petroleumfelder erschlossen. In Guayaquil, dem wichtigsten und grössten Hafen von Ecuador, laufen zahlreiche Schifflinien an, während die Flußschiffahrt an der Küste und im Osten nur örtliche Bedeutung hat. Das Klima, das den gesunden Europäern nicht besondere Schwierigkeiten bietet und doch heimtückische Gebiete aufweist, ist im allgemeinen tropisch-feuchtheiss. — Die Aspekte Schweiz-Ecuador wie überhaupt Schweiz-Südamerika lassen auf grosse kommende Beziehungen schliessen, die, wenn sie von der richtigen Seite angepackt werden, für uns nur von grossem Nutzen sein können.

Ti.



**Bin
Chlapperläubli
umenand**

Dem Miggu sy's Agersthenoug het unen einisch nid guet ta. Plaget is nid gäng öppis? Sig's der römisch Mathis oder der Föhn oder der Späd, wo im Surchabis fählt! Chronisch fählt!

Item. Der Miggu isch nid i ds Chlapperläubli cho. Er isch daheim uf em Oftritt ghocet, u sy Frau het a däm cheiben Agersthenoug unegschnieppet u probiert, gib sie's erwägbringi mit dem roschtige Rafermässer, wo für dā Zwäd gäng i der Gumodeschublade parat glägen isch.

Wie froh bin i ghy, daß a Stell vom Miggu en alte Schuelkamerad ufstucht isch, Eine vo dem, wo der Miggu dūr u dūr kennt gha het. U was het er mer vom Miggu verzelt? U ds der Schtürm- u Drangperiode vom Miggu!

„Es isch wieder einisch nahe gfi, daß d'Vorrainelöcher uf d'Niß überchöme“ — jo het's im Gärberegrave tönt! Me het nume vo dām ghöre brichte, sig's i der dämmerige Schlucht vo der Mattestagen oder am sunnige Bowäger.

„Der Krach het dermit agfange“, fahrt der Köbbu Mettler furt — är isch es gfi, wo mer vo den alte Zyte bricht het — „daß die Bueben, u d'Meitlchi pärse, enand uf em Schuelwäg oder süsch bi-n-ere Glägeheit Schlämperligen aghänkt u fesch gmüppt het. Wo de d'Stimmig dūr all die Präliminarie ghechtig gnue gfi isch, het me vo Matten- u Vorrainelöcher Chriegserklärig losgla u am nächste Mittwuch- oder Samstagnamittag sy die zwo Kuppelen usenand z'torf. — Bis jib —

chajsh mer's gloube — wär es dem Miggu nie i Sinn cho, bin ere fettige Schleglete der Buggel oder öppe der Gring härez'ha. Der Miggu, wo gäng nume hinger syne Biecher ghodet isch oder mit de Meitli gschpielt het! Dā Höfeler! Nid emal zuegluegt het er vo wytem, we anderi Krach gha hei mitenang. Er isch gäng syner Wäge gange. Weder un-er-einisch isch dā Miggu gfi wie-n-e umkehrte Hantsche. Er isch uf der Sträß dafumegfrüeloret, u fene het so lut u derewäg viel vo-n-ere Schlacht im Wylerwäldi gred! Wo der Schlacht, wo sie in es paar Tag hei welle schla u gwinne. D'Mattegiel!

Der Miggu het ne der Vormar'ch u dec Agriff so läbig vordemonstriert, daß sie ihn partout hei wellen als Aeführer ha. Aber das het ihm nume halb paßt. Der Köbbu soll nume General blybe, het er dem Chriegsrat uf der Refoqnojierigstour erklärt. Mir gäbet sächs Ma! Mit dem machen i de schon, was mueß gmacht wärde!

Me hät gärn gwüßt, was er im Gufel het. Weder der Miggu het gschwige. Die sächs sy no gly einisch usgläse gfi. U vo wäge den Instruktion het er de te längi Breiammlete losgla! Sie hei no gly einisch gwüßt, was er wott. Weder hinger syner gheimen Absichten isch emel keine cho.

Der Miggu isch e Sappermänter gfi. Er het viel Biecher über e Näppi gläse gha. U prezis wie sy's Vorbild het er ds Gheimnis vom strategische Prinzip für sich bhalte. I der Schlacht im Wylerwald het er mit syne sächs hiele der Utschlag gā! Wie der Napoleon i syne beichte Tagen isch der Miggu dem Fünd i d'Flanke gefallen u het ne-n-us dām Ueber-raschigsmoment derewäg i ds Borghorn glagt, daß d'Souptmacht nderem General Köbbu ds Zäntrum het chönnen hydriche. U der Fünd het sich i voller Flucht gagem Stouwehr abe ver-

joge. Uefi Mätteler sy mit Hellebarden u Zunftstücke, mit Chnuppeln u Morgestärne i eir Freud heizue zotlet.“

Der Köbbu Mettler isch süsch e stille Bürger gfi. Eine vo dem, wo nid viel seit. Weder, we's die alte Zyten ageiht, de wird er läbig. — U geiht's is nid allne glych, we mer a üfi Zugedzht dānt!

„Chumm, mir wei no schnäll zum Miggu“, seit der Köbbu zue mer, „es wöhlet ihn my Fürti, we mer ihm chöi säge, mir heize vo den alte, ichöne Zyte — u vo ihm bricht het, hüt dā Abe.“

U dir chöit mer's glouben oder nid — ds Agersthenoug het ne nümme plaget — der Miggu! Chä d e r i.

